

Erneut fehlt es an Publikum

Openair Die Oper Schenkenberg kämpft mit den Besucherzahlen. Einige Fragen an Intendant Peter Bernhard

VON ANNA KARDOS

Lag es an Verdis Musik? An der Location unweit des Bahnhofs Brugg? Oder doch eher am Überangebot an Freiluftoperen? Der Oper Schenkenberg fehlte es dieses Jahr an Publikum; gemäss Schätzungen aus dem Umfeld lag die Zuschauerauslastung der Produktion «Rigoletto» bei lediglich rund 50 Prozent.

Der Umstand sorgt für einige Fragezeichen. «Und vor allem auch für Spekulationen», ergänzt Peter Bernhard, Intendant der Oper Schenkenberg. «Darum kommuniziere ich in dieser Phase keine Zahlen». Weder mag er Besucherzahlen bestätigen noch sich zu allfälligen finanziellen Folgen aus der Zuschauerauslastung äussern. Dass diese beträchtlich sein dürfen, lässt sich in etwa abschätzen. Im April äusserte Bernhard gegenüber der «Nordwestschweiz»: «Wenn 13 500 Zuschauer kommen, geht die Rechnung auf», sollte die Auslastung tatsächlich bei 50 Prozent liegen, hätten sich lediglich 8500 Besucher den «Rigoletto» angeschaut. Die Differenz zwischen beiden Zahlen ist beträchtlich.

Gespart, aber nicht genug?

Dennoch stellt Bernhard klar: «Nach steht gar nichts fest.» Selbst seine Aussage vom April korrigiert er. «Wir haben durch gutes Wirtschaften 200 000 Franken bei den Produktionskosten eingespart und waren deshalb auf weniger Einnahmen angewiesen.» Auf wie viel weniger, bleibt – noch – sein Geheimnis.

Dabei ist Peter Bernhard ein gebranntes Kind. Auf den grossen künstlerischen und finanziellen Erfolg «seiner» ersten Freiluftoper «Carmen» (2010) folgte 2013 als zweiter Streich «Trovatore». Noch grösser, noch schöner sollte diese Produktion werden. Doch statt der angestrebten 20 000 Zuschauer kamen nur 16 000, und im Budget klappte ein Loch in der Höhe eines sechsstelligen Betrages. Schliesslich haben sämtliche 28 Gläubiger auf einen Drittel ihrer Forderungen verzichtet. Da wird der Opernbegeisterte auch mal zum Opernskeptiker. «Trotzdem haben wir ausgeglichen abgeschlossen und alle Gläubiger haben zwei Drittel ihres Guthabens bekommen», zitiert Bernhard zu bedenken. Sind die Zahlen nun schwarz, oder sehen ehemals Beteiligte eher rot? Es gibt einfachere Fragen.

Zum Stichwort «offene Fragen» meint Peter Bernhard denn auch: «Wir kriegen so viele Ratschläge. Nach «Carmen»: Ihr müsst grösser werden! Für «Rigoletto»: Ein Spielort in der Stadt ist besser! Doch zum Schluss sind wir es, die hinstehen und dafür einstehen.» Aus den finanziellen Schwierigkeiten von 2013 hätte man



Das Spektakel war perfekt – die Besucherzahlen weniger. Peter Bernhard begrüsst das Publikum in der Oper Schenkenberg.

CLAUDIA MEIER

durchaus gelernt, und nicht zuletzt die erwarteten Zuschauerzahlen auf rund 13 000 gesenkt.

Ob das immer noch zu ehrgeizig war? Dass Bescheidenheit nicht eben herausragendes Merkmal der Opernwelt ist, dafür kann Peter Bernhard wenig. Und auch er will höher hinaus: «Bei uns ist die künstlerische Qualität sehr hoch.» Das wiederum habe seinen Preis. Das Budget betrug dieses Jahr 2,5 Millionen.

Die 1900 Plätze brauche man, damit die Publikumseinnahmen die Kosten zu tragen vermögen. In kleinerem Rahmen planen und dafür mehr Aufführungen veranstalten, wie es etwa die Oper Hallwyl handhabt, sei keine Option. Denn das vervielfache die Sänger- und Orchestergehälter wie auch die Betriebskosten. «Bei uns treten international bekannte Sänger auf. Und die gibt es eben nicht gratis», erklärt der Intendant. Darauf an-

«Die 1900 Plätze brauchen wir, damit die Publikumseinnahmen die Kosten zu tragen vermögen.»

Peter Bernhard Intendant

gesprochen, wie sehr es für eine Freiluftoper im Kanton Aargau entscheidend sei, dass das Ensemble international bekannt ist, antwortet Bernhard: «Das hört auch ein Laie. Vielleicht nicht, was anders ist, aber dass es gut ist. Das ist unser künstlerischer Anspruch. Darunter gehen wir nicht. Entweder es geht auf, oder es geht nicht.»

Peter Bernhard ist eben auch ein Aficionado. Sein Anspruch und seine Begeisterung echt. Für die Oper Schenkenberg würde er wohl sein letztes Hemd geben. Und wenn ihm Persönlichkeiten aus der Politik zu seinen Projekten gratulieren, wünschte er sich am liebsten neben dem Lob auch ein stärkeres Bekenntnis zur Oper Schenkenberg seitens der öffentlichen Hand. Dass nicht jeder ebenso sehr Aficionado sein kann, versteht er, doch ändert es nichts an seiner Haltung. Denn Bernhard denkt und rechnet in Operndimensionen, wo 2,5 Millionen für

ein Freiluffestival angemessen sind. Aus der Warte eines involvierten Gewerbes, eines beteiligten Familienbetriebs sind das wiederum immense Beträge.

«Wir brauchen jetzt Zeit, um die diesjährige Produktion zu reflektieren. Zu überlegen, was man besser machen könnte. Fertige Antworten kann ich zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht geben», bedauert Bernhard. Was er hingegen weiss, ist, dass die ab 2016 neu anlaufende Zusammenarbeit zwischen Oper Schenkenberg und Solothurn Classics durch den «Rigoletto» «nicht per se tangiert wird». Die Bewilligung sei erfolgt, die Gelder seien von der Stadt Solothurn gesprochen, im Oktober finde die Sitzung mit dem Swisssofonds statt. Denn Peter Bernhard ist vieles, aber eine tragische Gestalt, wie die Bühnenfigur «Rigoletto» – das ist er nicht. Stehaufmännchen traf es bisher meist besser.

Jeder Tag ist wie ein leeres Blatt Papier

Kunst Die berühmte Künstlerin Maja Hürst zieht das Publikum im Gluri-Suter-Huus in Wettingen mit neuen Werken in ihren Bann

VON URSULA BURGHERR

Maja Hürst wird die Plakate für die Badenfahrt 2017 kreieren. Mit der Ausstellung Abstraktika im Gluri-Suter-Huus gibt sie dem Publikum im Vorfeld einen tiefen Einblick in ihr visuelles Universum. Kurator Rudolf Velhagen und Nicola van Zijl gelang es, die international bekannte Künstlerin nach Wettingen zu holen. Ihre Werke nehmen mittlerweile ganze Hausfassaden in Mumbai, Bangkok, Gambia und vielen anderen Orten der Welt ein. Die geometrisierten Menschen und Tierfiguren, die sie darauf malt, sind zu einer Art Markenzeichen von ihr geworden.

Doch Hürst will sich nicht festlegen lassen: «Ich mag es, wenn man jeden Tag neu definieren kann, als würde man ein leeres Blatt Papier beschreiben», sagt sie. Und fügt hinzu: «Wenn ich eine Fläche sehe, male ich oft spontan darauf.» Das Scheunentor des Gluri-Suter-Huus inspirierte Hürst zu einem farbigem Rautenmuster, das an ein Harlekin-Kostüm erinnert und durch strenge

schwarze Linien und einen Kreis durchbrochen wird. Vor dieser Kulisse fand ein spektakuläres Opening statt, das nun während der ganzen Ausstellung mit Beamer auf Grossleinwand projiziert wird. Dabei setzte sich die geometrische gerade Linie in einem Seitanzakt fort, der Symbol für alle Menschen ist, die ihr Gleichgewicht im Leben suchen. Ein Tonabnehmer sowie Live-Percussion-Elemente machten jede Bewegung der Seitentänzerin hörbar, was bisweilen an den menschlichen Herzschlag oder Atemgeräusche erinnerte.

Die archaischen Masken, die bis im Oktober an den Wänden hängen, trugen Tänzer, die gleichzeitig Hula-Hoop-Reifen um ihre Hüften rotieren liessen. Mit dem Reifen wird auch der Kreis als wichtiges geometrisches Element der Ausstellung weitergeführt. «Für mich ist der Reifentanz eine Metapher, wie man sich oft zu winden versucht, um möglichst gut durchs Leben zu kommen», erklärt Hürst.

Einen ganzen Raum nehmen die archaisch wirkenden, auf Spanplatten



Maja Hürst vor dem Scheunentor des Gluri-Suter-Huus in Wettingen.

HO

Atelier in Zürich, Berlin und Rio

Berühmt zu werden war nie ein Ziel der Weltenbummlerin Maja Hürst, die in Kairo und Köln aufwuchs. «Ich will mich selber bleiben, egal wie viel Erfolg ich habe», ist ihre feste Maxime. Die Lust am Machen steht bei ihren Arbeiten immer im Vordergrund.

Ihr Herz schlägt neben der Kunst auch für die Musik. Seit Jahren macht sie als DJ Chiri Moya in der internationalen Club-Szene von sich reden. Für ihre Arbeit pendelt sie zwischen ihren Ateliers in Zürich, Berlin und Rio hin und her.

Über den gewonnenen Wettbewerb für die Plakatgestaltung der Badenfahrt 2017 freut sie sich ganz besonders. Und lässt auch diesen Event spontan auf sich zukommen. «Vielleicht gibt mir jemand die Möglichkeit, eine Hauswand live zu bemalen. Das wäre grossartig», sagt sie und lacht.

Abstraktika bis am 9. Oktober im Gluri-Suter-Huus Wettingen. Künstlergespräch am 18. September um 14 Uhr.

mit Acrylfarbe gemalten Masken ein. Mit ihrer verzerrten Mimik erinnern sie an die vielen Gesichter, die man sich im Leben aufsetzt, um das wahre Ich zu verstecken.

Vor der Ausstellung waren alle Exponate in goldenes Packpapier eingehüllt. Am Opening wurden sie in einem feierlichen Ritual heruntergerissen. Die Hüllen sind nun in einem der Räume depo-

niert wie abgelegte Häute. Einzig die Korridore sind noch mit flüchtig besprayten Papierbahnen ausgekleidet, die gemäss der Künstlerin «den täglichen Weg zur Arbeit inmitten der Menschmassen» symbolisieren.

Die ganze Vielfalt von Maja Hürsts Werk am Ausstellungsort Wettingen wird in einem Künstlerbuch (100 Exemplare) präsentiert.